

ungefähr den mutmaßlichen Umriß des Kastells in seinen zwei Perioden festzustellen, wie wir es auf unsrer Karte getan; es scheint in der späteren Periode nur die nördliche Front ein wenig zurückgenommen worden zu sein. Auffallend erscheint die fast quadratische Form des Kastells, wobei wir aber bemerken müssen, daß es denkbar ist, daß weitere Grabungen unsre jetzigen Vorstellungen etwas ändern.

Mit H 1 und H 2 sind auf unserem Plan die Versuchsgrabungen eingetragen, welche 1914 gemacht wurden. In Schnitt H 1 wurde schon damals bei b eine tiefgehende breite Eingrabung festgestellt, aber nicht richtig erkannt. Jetzt sehen wir, daß dieselbe nichts anders ist, als der Graben des Steinkastells (b), wie wir ihn auch in Schnitt F fanden. In diesem selben Versuchsgraben H 1 hatten wir aber auch schon einen andren Spitzgraben (r) gefunden, der tief im Sand des gewachsenen Bodens eingeschnitten war (vgl. Korr.-Bl. 1915 S. 58 Abb. 28 b und die Photogr. Abb. 29) und offenbar aus ganz früher, wahrscheinlich schon augusteischer Zeit stammt. Dieser Spitzgraben gehört gewiß nicht zu den oben beschriebenen Kastellen, wurde dagegen auch in unsrem jetzigen Einschnitte F bei r wieder gefunden und nachher auch in Schnitt I. Auffallend war das flache Profil dieses Grabens, der wahrscheinlich des hohen Wasserstandes wegen nicht tiefer angelegt worden ist. Mochte diese Form des Profils bei mir im Anfang auch einigen Zweifel erwecken, die Art der Füllung bewies unverkennbar, daß es sich wirklich um einen Graben handelte; die Scherben, welche er enthielt, sind sämtlich aus den ersten Jahrzehnten des ersten Jahrhunderts. In Schnitt K wurde wahrscheinlich die Stelle gefunden, wo dieser Graben gegen N. umbiegt, während wir in L und O bei r die Fortsetzung in n. Richtung gefunden zu haben meinen. Die Balkenspuren und Pfostenlöcher, welche in unsren Schnitten M und N herauskamen, sind wahrscheinlich den Innenbauten des jedenfalls nach dieser Seite hin viel größeren Kastells zuzuschreiben, dem dieser Graben angehört hat und welches hier gelegen haben muß, ehe in der Mitte des ersten Jahrhundert das Erdkastell entstand, dessen Graben wir unter dem des späteren Steinkastells gefunden haben. Drei Perioden sind es also, welche wir in Vechten haben feststellen können, und es erscheint mir jedenfalls sehr verlockend, die erste derselben, die des größeren, offenbar ziemlich sorglos angelegten Kastells aus dem Anfang des ersten Jahrhunderts, mit Germanicus' Schiffszügen nach Germanien (Tac. Ann. II, 6) in Verbindung zu bringen.

Leiden.

Dr. J. H. Holwerda.

Eine spätrömische Warte bei Mayen i. Eifel.

In den beiden letzten Jahren hat das Bonner Provinzialmuseum eine schon vor Jahren¹⁾ begonnene, aber wieder unterbrochene Ausgrabung auf dem Katzenberg bei Mayen wieder aufgenommen. Sie ist zwar noch lange nicht beendet, da aber von anderer Seite in der Presse mehrfach darüber berichtet worden ist, so mag ein kurzer vorläufiger Bericht das bisher Gefundene zusammenfassen. Der Katzenberg ist ein Schieferkegel, der nahe dem Ostbahnhof Mayen steil vom Nettetäl emporsteigt. Seine Lage ist auf dem Bonn. Jahrb. 119, S. 208 Fig. 1 wiedergegebenen Meßtischblattausschnitt südlich von dem neolithischen Erdwerk zwischen „Rathschecks Schiefergrube“ und „Papierfabrik“ zu sehen²⁾, sein Aussehen vergegenwärtigen die Photographien B. J. 119 Taf. VII, 2 und Taf. VIII 1, wo er im Hintergrunde auftaucht. Die frühere Ausgrabung und allerlei Zufallsfunde ließen dort einen spätrömischen Wachturm oder dergl. vermuten, eine Annahme, die sich durch die neuen Untersuchungen vollkommen bestätigt hat. Wir fanden auf der obersten Kuppe des Katzenbergs die Fundamentgruben eines rechteckigen Blockhauses von mindestens 12 m lichter Länge und 5,40 m

¹⁾ Beilage zu Bonner Jahrb. 119, 1910, S. 73 unten.

²⁾ Vgl. dazu B. J. 119, S. 209 oben.

lichter Breite ohne erkennbare Innenteilung. Auf der der Wetterseite zugekehrten westlichen Langseite war offenbar die Holzwand durch besondere Versteifungen verstärkt, deren schwellenartige Substruktionen deutliche Einschnitte in den Felsboden hinterlassen haben. Vor der nördlichen Schmalseite fand sich noch eine große Anzahl unregelmäßig stehender Pfostenlöcher in den Felsen eingetieft, die zum Teil jedenfalls älteren Anlagen angehören, von denen noch die Rede sein wird. Die Abhänge des Berges sind nun offenbar terrassiert gewesen und es fanden sich da noch Spuren weiterer Baulichkeiten, die aber noch nicht genauer untersucht werden konnten. Dagegen wurde eine doppelte Befestigungslinie festgestellt, die jetzt in Form zweier Gräben den Berg im W., N. und O. umgiebt, während auf der Südseite an Stelle der Gräben eine Mauer mit massiven Rundtürmen tritt. Die beiden parallel angelegten Gräben sind 7 bis 8 m im Lichten von einander entfernt und haben beide bergauf eine flache, bergab eine steile Böschung, die oft fast senkrecht ist. Sie endigen nicht in einer Spitze, sondern in einer sehr verschiedenen breiten Sohle. Die Füllung enthielt regelmäßig in ihrem bergab gelegenen Teil hochkant gestellte Basaltsteine und Schieferplatten, die an der steilen Außenböschung so aufgerichtet waren, als ob sie Verkeilsteine von Palisaden wären. In der Tiefe fand sich einzeln verkohltes Holz. Im oberen Teil der Füllung fanden sich spätrömische Scherben, Ziegel- und Dachschieferbruchstücke, die offenbar von dem höher gelegenen Gebäude herabgeglitten waren. Schon an dem südlichen Viertel der Ostseite schließen nun Mauerstücke an, welche eine Fundamentgrube haben, die genau ebenso angelegt ist, wie die beschriebenen Gräben. Daraus geht hervor, daß auch diese Gräben nichts weiter als Fundamentgruben von fast gänzlich beseitigten Mauern sind, daß also der Berg von zwei konzentrischen Mauern umgeben war, die vermutlich, worauf verschiedene Anzeichen hindeuten, Trockenmauern mit Holzeinlage gewesen waren. Auf der Südseite erscheint nun zunächst an der Südostecke steil über dem Nettetal ein kreisrunder Eckturm von 5,50 m Dm. An einer Seite war er noch 5 Basaltquaderschichten hoch, die mit dünnen Schieferausgleichsschichten abwechseln; sie sind mit schlechtem Mörtel ohne Ziegelbeimischung gebunden und außen mit einem weißlichen gut geglätteten Verputz versehen. Der Fels ist auf der Bergseite rundum abgearbeitet, um eine ebene Baufläche zu gewinnen. Rund 65 m westlich ist ein zweiter Turm, ebenfalls kreisrund von 5,60 m Dm. Er ist auf der Westseite noch 11 Basaltschichten hoch, ebenfalls mit Ausgleichsschichten aus Schiefer. Der Mörtel ist gelblich, von Außenputz ist hier nichts gefunden. Während zwischen den Türmen die Mauer nur noch in schwachen Spuren erhalten war, fanden sich westlich von dem zweiten Turme verschiedene Strecken schlecht erhaltener schwacher Trockenmauern, die an einer Stelle eine Art Eingang mit gegen einander versetzten Mauerenden bilden. Auf der südwestlichen Seite des Berges ist bisher keine Spur der Befestigung gefunden worden. Es ist möglich, daß hier gar keine gewesen ist, weil an dieser Seite ein fast senkrechter und unersteigbarer Felsabsturz sie überflüssig machte. Der ummauerte Komplex bildet ein unregelmäßiges Viereck, dessen Gestalt durch die natürliche Bildung des Bergabhanges bestimmt wurde, von ca. 184 m größter Länge und 102 Meter größter Breite. Im Einzelnen bleibt noch vieles durch weitere Ausgrabung aufzuklären, soviel aber steht schon fest, daß es sich um ein stark befestigtes Blockhaus auf hohem Berggipfel handelt, also um eine militärische Wacht- oder Signalstation. Ihre Zeit wird durch die zahlreichen Einzelfunde von Scherben und Münzen sicher als spätrömisch bestimmt; vorläufig kann gesagt werden, daß die Münzen das ganze 4. Jahrh. umfassen, einige ältere Stücke bilden wohl Zufallsausnahmen. Die Anlage dürfte also in die konstantinische Zeit fallen und jenem ausgedehnten Signal- und Verteidigungssystem der späten Kaiserzeit gegen die Germaneneinfälle angehören, von dem sich auch anderwärts im Rheinland schon viele Spuren und Reste gefunden haben und dem in letzter Linie ja wohl auch die Ortsbefestigungen von Neumagen (castra inelyta Constantini), Bitburg, Jünkerath und die Kastele Pachten, Alzey etc. angehören werden.

Uebrigens deutet schon der Name „Katzenberg“, worauf mich Herr Stadtarchivar Weidenbach in Andernach freundlichst aufmerksam macht, auf eine frühere Befestigung hin. Herr Weidenbach kennt eine ganze Anzahl Fälle, aus denen dies hervorgeht und die er vermutlich einmal zusammenstellen wird. So würde sich denn die Erinnerung an die fast spurlos verschwundene römische Befestigung auf dem seit römischer Zeit völlig unbesiedelten Hügel noch in seinem Namen erhalten haben.

Zu bemerken ist aber noch, daß an den verschiedensten Stellen auf dem Katzenberg auch neolithische Hütten und Gruben mit Scherben und

Steingeräten derselben Pfahlbaukultur gefunden wurden, der auch das nahegelegene, vom Bonner Provinzialmuseum vor Jahren entdeckte und untersuchte neolithische Erdwerk am Ostbahnhof Mayen³⁾ angehörte. Auch von den schon erwähnten Pfostenlöchern auf der Bergkuppe stammen sicher einige aus dieser Periode. Anscheinend hatte man also schon in der jüngeren Steinzeit den Berg als Warte oder zu ähnlichem Zweck benutzt. Hoffentlich wird es möglich sein, die Untersuchung im Jahre 1921 fortzusetzen und zu beenden.

Bonn.

H. Lehner.

Frühfränkisches Grab aus Biebrich.

Am 20. September 1920 erhielt das Museum den Inhalt eines Grabes, das beim Abtragen einer Böschung im Garten Siegfriedstraße 9 in Biebrich zu Tage getreten war. Leider wurde das Museum nicht sofort nach Antreffen des ersten Fundstückes benachrichtigt. So wurde das am Kopf zuerst angeschnittene Grab nach Osten fortschreitend Stück für Stück herausgeholt, und ein sorgfältiges Sammeln aller Gebeine ist unterblieben. Auch die Lage der Beigaben bleibt unbekannt, und sie lassen manches vermissen, das zu besitzen wünschenswert wäre, vor allem Gürtel- u. Taschenbeschläge, die in einem so reich ausgestatteten Grabe wohl kaum gefehlt haben dürften. So fehlt denn mit das Wichtigste zur Datierung. Auch im übrigen gereichte das Schicksal dem Funde, der u. a. auch einmal von der Gendarmerie unter der Vermutung eines Verbrechens beschlagnahmt war, nicht gerade zum besten. Zunächst sind die Stücke von dem Eigentümer, der sich mit dem Bergen des Grabes um die Wissenschaft verdient gemacht hat, Herrn Walfried, in dankenswerter Weise dem Museum als Leihgabe überlassen worden.

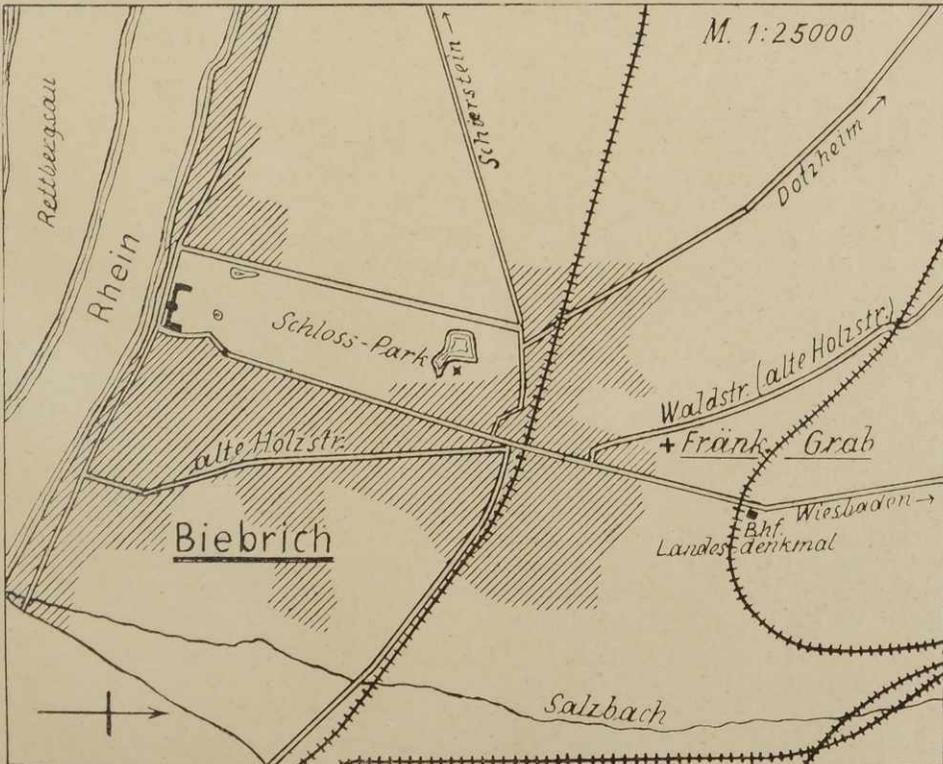


Abb. 1

³⁾ Bonner Jahrb. 119. S. 206 ff.